

an diesem Sonntag in den Kreis ihrer Berufsgenossen
ellen, um dort einmal ihre Lage und die Mittel
zu ihrer Aufbesserung zu besprechen. Der Meinungs-
austausch und einige Stunden kollegialer Unterhaltung,
die unser daselbst hatten, sind manches Gute auszuregen
im Stande. Schließlich sei noch auf das Inserat in
dieser Nummer verwiesen.

n. Von der Saale. Angesichts der traurigen
Thatsache, daß sich in unserer Zeit aus Gehilfen-
reihen eine Gegnerschaft des Verbandes bemerkbar
macht, ist es ein erfreuliches Zeichen, daß der
letzte trotz aller Anfechtungen in der Mitgliederzahl
gestiegen ist (siehe Abrechnung für das 2. Quartal):
914 neue Mitglieder wurden gewonnen. An dieser
vermehrten Mitgliederzahl hat speziell der Saalgau
einen wesentlichen Anteil für sich in Anspruch zu
nehmen. Seit 1. Januar, dem Uebergang in den Ver-
band, bis Ende Juni sind in unserem Gau 134 Mit-
glieder gewonnen worden und wenn auch diese Zahl
sich durch Abreise verringerte, so stieg die Zahl der
Saamitglieder immerhin von 466 (Ende des 4. Quar-
tals 1892) auf 521 (Ende des 2. Quartals 1893);
übrigens kommen ja die Abgereihten der Gesamtorga-
nisation zu gute. Es steht also der Saalgau in der
Gewinnung neuer Mitglieder obenan. Von der An-
sicht ausgehend, daß es vorerst die Hauptaufgabe ist,
für die Stärkung des Verbandes nach Innen und
Außen, für Vermehrung der Mitgliederzahl beacht zu
sein, hat es der Gauvorstand an einer Anregung
hierzu durch Zirkulare und Versammlungen usw. nicht
fehlen lassen und der Beweis ist glänzend erbracht,
daß auch die übrigen Funktionäre und einzelnen Mit-
glieder in der Agitation schöne Erfolge erzielt. Dieser
Erfolg unserer Bemühungen muß ein Ansporn auch
für die Zukunft sein und uns veranlassen, weiter in
dieser Hinsicht zu arbeiten; steht uns doch noch immer
eine große Zahl der Kollegen fern. In den an den
verschiedenen Orten abgehaltenen Versammlungen wurde
von den erschienenen Nichtmitgliedern stets erklärt,
daß sie die Thätigkeit des Verbandes wohl zu schätzen
wüßten, sie würden aber ihre Kondition sofort ver-
bessern, wenn sie sich dem Verband anschließen. Also
lebenslang die Furcht vor dem Verluste der Kondition
ist es, die einen großen Teil der Kollegen uns fern-
hält und hier ist es unsere Pflicht, diesen Kollegen mit
Rat und That zur Seite zu stehen, um ihnen Mut
zu schaffen, sich ihr Koalitionsrecht, das ihnen ihre
Prinzipale vorenthalten, zurückzuerobieren. Obwohl der
Corr. immer erneut die Agitationsfrage behandelt und
genügende Mittel an die Hand gibt, möchte ich doch
noch auf einige Punkte speziell für den Saalgau hin-
weisen. Einzelne Orte sind es, in denen der Verband
kaum etwas wegen der niedrigen Löhne und Leh-
ringszucht keinen Fuß fassen und nicht an eine erfolg-
reiche Agitation denken kann, weil alle Anknüpfung-
spunkte und Verbindungen fehlen. Hier müßten haupt-
sächlich die Mitglieder der benachbarten Orte darauf
beacht sein, Eingang in Kreise der Nichtmitglieder zu
suchen, um mit der Zeit eine Versammlung einberufen
zu können. Auch wäre zu sondieren, ob nicht dort
andere Arbeiterorganisationen vorhanden und uns in-
direkt Hilfe leisten könnten. (Adressen vielleicht von der
Generalcommission erhältlich, Red.) Auch die kleineren
Orte vermesse man nicht. Auch darauf, welche wesentliche
Hilfe der Corr. bei der Agitation leistet, sei nochmals
verwiesen. Diesen gerade in die entlegenen Orte ein-
zuführen, muß versucht werden. Um aber das Inter-
esse am Lesen des Corr. rege zu erhalten, ist es nötig,
daß dann und wann über die Vorkommnisse aus den
betreffenden Orten oder Bezirken etwas berichtet und
auf die Ursachen der herrschenden Verhältnisse hin-
gewiesen wird. Es ist leider Thatsache, daß selbst von
größeren Mitgliedschaften nie etwas in den Spalten
des Corr. zu finden ist, sogar die Beschlässe der Be-
zirksversammlungen, die doch Interesse für die betreffen-
den Mitglieder haben müssen, wurden nicht immer ver-
öffentlicht. Sind diese Zeilen die Anregung zur Besse-
rung in dieser Richtung, dann wird auch der Obliga-
torisierung des Corr. noch mehr Wert beizulegen sein.
In der Erkennung der noch bestehenden Schäden in
unserer Organisation liegt ein wesentlicher Fortschritt
und der Fortschritt ist unsere Aufgabe.

f. Stuttgart. Die am 18. November abgehaltene
Mitgliedschaftsversammlung bot den gewohnten uner-
freulichen Anblick einer äußerst geringen Teilnehmer-
zahl. Es wurde noch Erledigung der geschäftlichen
Mitteilungen des Vertrauensmannes die Beratung des
Gauglements feigegeht und bei nur teilweiser Debatte
mit wenig Änderungen in raschem Tempo erledigt.
Als Einführungsstermin des von der hierzu eingesetzten
Kommission sorgfältig ausgearbeiteten, vom Referenten,
Kollegen Hildenbrand, mit erschöpfender Begründung
der einzelnen Paragraphen verlesenen neuen Gau-
statuts wurde der 1. Januar 1894 bestimmt. In der
Reihenfolge der Tagesordnung kam nunmehr die Wahl
von vier Delegierten zum hiesigen Gewerkschaftskartell
zur Erledigung. (In dem letzten Vereinsbericht ist die
Mitteilung enthalten, daß vier der Delegierten ihre
Mandate in der betreffenden Körperschaft niedergelegt
hatten infolge unliebsamer Vorkommnisse, die eine

nähere Beleuchtung erfahren haben in dem im Corr.
Nr. 130 erschienenen Artikel des Kollegen und stell-
vertretenden Vertrauensmannes K. Knie.) Mit Rück-
sicht darauf, daß die (im letzten Vereinsbericht eben-
falls enthaltene) Resolution der Mitgliedschafts-
versammlung an die Gewerkschaftskommission von dieser
mit Uebergang zur Tagesordnung beantwortet und so
eine Rehabilitierung des Kollegen Knie sowohl als
auch die Erledigung der ganzen streitigen Angelegen-
heit in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung
im Interesse des friedlichen Zusammenwirkens der
hiesigen organisierten Arbeiter debauerlicher Weise un-
möglich gemacht wurde, gab ein Mitglied seiner Mei-
nung dahin Ausdruck, daß die Buchdrucker durch das
Vorgehen der Kommission sich in die Lage gedrängt
fühlen müssen, von einer weiteren Vertretung in dieser
Institution vorläufig Abstand zu nehmen. Die weiteren
Redner traten zwar im großen und ganzen den Grün-
den zu diesem Meinungsäußerung be bzw. konnten
deren Berechtigung nicht von der Hand weisen, aber
um die Grenze der Nachgiebigkeit zu erreichen, wurde
von denselben der Vorschlag gemacht, die alten Dele-
gierten neu zu wählen als Zeichen des trotz der Maß-
nahmen der Gewerkschaftskommission ungeschmälerten
Vertrauens der hiesigen Mitgliedschaft. In diesem
Sinn erklärte einer der abgetretenen Delegierten auch
namens der übrigen, eine etwaige Wahl wieder an-
nehmen zu wollen und so wurden die Herren Bojusz,
Knie, Wessmer und Simon von der Versammlung
einstimmig mit der Wiederausübung der Mandate
beauftragt. (Die Hoffnung soll nicht unausgesprochen
bleiben, daß es doch endlich bei einigem guten Willen
einmal gelingen möge, der Gewerkschaftskommission
diejenige volle Bedeutung zu geben, die sie im Inter-
esse der gesamten Arbeiterschaft unstrittig zu be-
anspruchern haben sollte: In erster Linie eine Institu-
tion für die Zusammenfassung der Gewerkschaften
zu sein, zum Nutzen der Arbeiter. „Arbeide erndt, Un-
frieden vrezhet“, ist ein altes Sprichwort.) Unter
Offene Fragen kommt noch eine Angelegenheit zur
Besprechung, die mehr privater Natur ist und vom
Vorsitzenden bis zu deren endgültigen, d. h. gericht-
lichen Entscheidung als für die Versammlung noch
nicht spruchreif von der Diskussion abgesetzt wird.
Hierauf Schluß der Versammlung.

Kundschau.

Innungsschiedsgericht in Leipzig. In der
Einleitung zu untrer Abhandlung „Die Innung im
Buchdruckgewerbe“ schrieben wir vor einigen Monaten:
„Mit dem Falle der Tarifgemeinschaft trat in Prin-
zipalstreifen eine Verlegenheit ein betreffs der Frage:
Was nun? wie gänglicheln wir fürder die Gehilfen?
welche die bisher mehr oder weniger verlassenen An-
hänger der Innungsbewegung benützen, um für die
Innung soweit als möglich fernerhin das Privilegium
zu gewinnen. Ein schmachhaftes Agitationsmittel, die
anderegenntes Prinzipale auf ihre Seite zu ziehen,
bot den Innungsaposteln das Privilegium der Innungen,
eigne Schiedsgerichte bilden zu dürfen, durch Innungs-
schiedsgerichte konnte man der von den führenden Groß-
prinzipalen über die Massen ungen vermissten privaten
Gewerbejustiz wieder Eingang verschaffen und die von
den Gehilfen kaum abgethanen, weil ihnen verhassten
Tariffchiedsgerichte in anderm Gewande wieder vorreiten.
Die Innungsanhänger schlugen hier also in der That
eine den Widerstreben süß klingende Saite an.“ Die
Vorgänge in Berlin haben diese untre Auffassung voll
bestätigt und in Leipzig hat vor einigen Tagen Herr
Wäler, der Hans Dampf in allen Gassen der hiesigen
Prinzipalstätt, das heisse Verlangen nach einem Innungs-
schiedsgerichte vielleicht etwas voreilig, vielleicht auch
in schäuler Berechnung unumwunden zum Ausdruck
gebracht. Nach einem Vortrage des mit dem Leipziger
Gewerbegericht in enger Fühlung stehenden Herrn
Affessors Weiß, der die Einrichtung der Gewerbegerichte
lobend besprach, erschien der genannte zweite Innungs-
vorsitzende auf der Bildfläche und setzte der Versamm-
lung (des „Konservativen Vereins“) auseinander, daß
ein Gewerbegericht außer Stande sei, Tarifstreitigkeiten
der Buchdrucker zu entscheiden. Also weg mit dem
Gewerbegerichte, her mit dem Innungsschiedsgerichte
und dem Dr. Schmidt als dessen Vorsitzenden — der
vielleicht bloß deshalb in der Stellung als Geschäfts-
führer des D. B. V. resigniert hat. Wägen die Leip-
ziger Gehilfen nun die Augen offen halten. Mit einem
Innungsschiedsgerichte fertig zu werden ist ja Leichtig-
keit. Man wendet einfach die „Hinaussetzungs-“methode
an, die ja bei der Tarifgemeinschaftsfrage eine so
wunderbare Wirkung ausübte, daß das bloße Aus-
sprechen des Wortes, obendrein in ganz anderer Be-
ziehung, alles auseinanderstoben machte. Wie erst,
wenn die Bombe unter die Haubeutel fährt!

Der Typograph fordert seine Leute im wohl-
verstandenen Prinzipalinteresse auf, nicht in die allge-
meinen Buchdruckerparlamenten zu gehen. Sie selbst,
die Leinweber, wollten keine Profoshten machen, seien auch
nicht zu befehlen — bei Verlust der Fatorfellen usw. —

daher blieben sie lieber fern. Also eine Bantkotterklärung
in bester Form. Es ist nicht zu zweifeln, daß
die allgemeinen Beschlüsse nun von den ehrsüchtigen
Nichtverbandskollegen zahlreicher besucht werden, nach-
dem alle Prinzipalstreifen draußen bleiben. Gletten sie
nur Wort. — Wer seine Druckkostenrechnung bezahlet
(etwa 900 Mark Defizit in einem Quartale) das ver-
rät uns der Typograph nicht, auch schweigt sich das
im Gehilfenpelz auftretende Blatt für Unternehmer über
den Seitenhieb der Fr. B. aus. Reden wie in diesen
Fällen bei den Großpredigern allerdings — Besch. — Beim
Stiftungsfeste des Berliner Buchdrucker- (N. B.) Vereins
wird die „Kongressität“ Esfurt vertreten sein: „Was
Esfurt erscheint der Kollege Heinrich Stadler, jener
vorzügliche Tenorist, der mit seiner herrlichen Stimme
auf dem dortigen Reichverbändertage die Zuhörer ent-
zückte.“ Danach löst der Borort des Antiverbandes
die soziale Frage im Gewerbe offenbar durch Singfang.
In den Inseraten wird ein „tüchtiger Sezer (N. B.),
erster Tenorist“ gesucht für Berlin. Wahrscheinlich
für die Gesangsabteilung des B. B. V., genannt „Koch-
hehle“ (wirklicher Name) zur Ausschilfe beim Stiftung-
feste. Ja, wer Faktoren zu Betteln hat!

Achtung bei Stellenangeboten aus Ruf-
land! Aus St. Petersburg schreibt man uns: Es ist
wiederholt vorgekommen, daß vom Auslande Maschinen-
meister, Stereotypen, Lithographen und Kupferdrucker
mit großen Versprechungen nach hier engagiert wurden
und dann den Ausbeutungsgelüsten des Herrn Prin-
zipals in die Hände gegeben waren, da fast keiner
Geld zur Retourreise mitbringt und somit gebunden
ist zu bleiben. Wiederholt mußten die deutschen Kol-
legen zusammensteuern, um „Knegefallenen“ die Um-
kehr zu ermöglichen. Möge jeder Kollege, der ein
Engagement nach Rußland annimmt, durch sein Kon-
sulat einen Vertrag feststellen lassen, daß er wenigstens
die Rückreise frei hat. Alle privaten Abmachungen
haben vor dem russischen Gesetze keine Gültigkeit. Dann
wollen die Herren Kollegen bedenken, daß der Rubel
im Auslande zwar 2 Mark gilt, hier aber nur ein
Rubel ist, den man so schnell ausgibt wie in Deutsch-
land eine Mark. Von allen weiteren Unterdrückungen
und feindlichen Angriffen, die gerade der deutsche Ge-
hilfe auszuweichen hat, will ich ganz schweigen. Es sind
Anerbieten nach hier mit der größten Vorsicht auf-
zunehmen und wie gesagt am sichersten durch das Konsulat.
Dem Buchdruckerbesitzer E. Köpfer in Dres-
den war nicht bekannt, daß Arbeiterinnen, da er in
der Regel keine beschäftigt, des Sonnabends nur bis
5 1/2 Uhr im Geschäft zubringen dürfen. Da er eine
solche bis 7 Uhr arbeiten ließ, muß er diese Unkennt-
nis mit 25 M. Geldstrafe büßen.

M. J. C. Bodenheimer, der langjährige Chefs-
redakteur des Schiffer Journals, ist am 21. November
im Alter von 57 Jahren in Straßburg gestorben. In
London starb Henry Frazer Walker, einer der Eigen-
tümer der Times, im Alter von 71 Jahren.

Der ehemalige Buchdruckerbesitzer Poppen in
Freiburg i. B., wegen Vergehens gegen §§ 235 und
169 des Strafgesetzes (s. Nr. 87 und 94 des Corr.)
zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, hatte gegen dieses
Urteil das Reichsgericht angufen, aber ohne Erfolg.
Die Unfälle in den österröichischen Buch-
druckerereitern steigern sich fortgesetzt. Es kamen vor 1890
90 Unfälle, 1891 103, 1892 126. Alle Industrien
Oesterreichs wiesen zusammen in den nämlichen drei
Jahren ebenfalls steigend 17506 Unfälle auf. Das
Arbeiterisiko nimmt also zu.

Als Redakteur der Helvetischen Typographia
für die Jahre 1894 und 1895 wurde der bisherige,
Kollege F. Käser, mit 849 Stimmen gewählt.

In der Nacht zum 20. November wurde in Biel
(Schweiz) der Schriftsetzer Karl Binder, geb. 1871
dieselbst, nach vorausgegangenem Wortwechsel in einer
Wirtshaus, erschossen. Der Thäter, ein Schlosser, ist
in Haft.

Arbeiterbewegung.

In Harburg streiten sämtliche (29) Maurer am
Theater-Neubau wegen Einführung von Akkordlohn,
bei dem sich die Leute schlechter stehen als im Tage-
lohn, in Lübz (Medl.) die Maurer beim Bau einer
Buderfabrik.

Der Streik der Sattler in der Militäreffekten-
fabrik von Janzen in Straßburg ist beendet. Es
wurde eine kleine Lohnaufbesserung und achtstägige
Lohnzahlung erzielt.

In Budapest kämpfen die Goldschläger gegen eine
25prozentige Lohnherabsetzung.

In Schottland befinden sich noch nahezu sämt-
liche Bergleute im Streik; sie verlangen die Er-
höhung der Arbeitelöhne um 1 Mark täglich.

Verchiedenes.

Das dem deutschen Volke zugedachte Bündel neuer
Steuern für die Soldaten wird in den Geses-Ent-
würfen wie folgt veranschlagt: Tabaksteuer mehr als
bisher 45000000 M., Weinsteuer: a) Naturwein
12738730 M., b) Schaumwein 4544838 M., Stem-
pelsteuer mehr: a) für Arien usw. 4400000 M.,
b) für Kauf- und Anschaffungsgeäfte 11000000 M.,
c) für Lotterielose 5400000 M., d) für Quittungen u

